

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 7

Rubrik: TV Histörchen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die geretteten Situationen

Unsere erste TV-Sprecherin hieß Rosmarie Burri, war blond, hatte kaffeebraune Augen, rosige Wangen und war ein sehr braves Mädchen. Nur leider, leider fernsehmäßig etwas gar zu leicht aus der Fassung zu bringen. Es hieß, man brauche sie während einer Sendung nur starr anzusehen, dann verliere sie augenblicks den Faden. Damen anstarren gilt als unfein, aber ich mußte das Rezept natürlich auch ausprobieren! Ich hatte eine todlangweilige Sendung zu überstehen, die von irgendwelchen Ausgrabungen irgendwelcher furchtbar lange total toter Dinge handelte. Nachher stand ein Film im Programm: «Chumm mit i d Winterferie!» Die Sprecherin huschte damals zum Schluß ins Dekor der laufenden Sendung, um diese ab- und die nächste anzusagen. Es ging bei meiner Ausgraberei dem Ende zu, alle Zuschauer (man konnte damals noch nicht auf Deutschland umschalten) waren sicher längst eingeschlafen. Da kam die Rosmarie in das Ausgrabungsdekor getänzelt, bedankte sich artig bei mir für die «sehr, sehr interessante Sendung». Da spürte ich den Schenkel- druck des Teufels: «Schau sie starr an!» raunte mir der TV-Böse zu und ich riskierte einen finstern Fakir-Blick in die braunen Sprecherinnen-Augen. Und wirklich, sie zögerte, sie stammelte und hing». Immer wieder japste sie, meinen starren Blick bekämpfend, «und jetzt ... und jetzt ... und jetzt ...» aber schließlich brach es wie eine Lawine aus ihr heraus, Blick immer noch starr in meine Finsterlings-Augen verhakt: «Und jetzt: Chumm mit i d Winterferie!» Was versucht man in einer solchen Situation? Man versucht sie zu retten. Ich kam mir kolossal raffiniert, abgebrüht und als Donnerswetterkerl vor, als ich Rosmarie Burri freundlich gegen das Publikum, also gegen die Kamera, drehte und ihr gestand: «Das wäre eine ganz reizende Idee, aber was fangen wir mit meiner Frau an?» – Dann lächelte ich wie der Casanova in einem Stummfilm undklärte das Publikum auf: «Natür-

lich handelt es sich nur um einen Film: «Chumm mit i d Winterferie.»

Glauben Sie, lieber Nebi-Leser, ich sei gelobt worden für meine Geistesgegenwart, für die souveräne Rettung aus heikler Situation? I wo denn auch, Krach bekam ich, weil ich unsolide Gedanken am Bildschirm habe laut werden lassen! Seither rette ich nur noch selten Situationen! Und vor allem keine heiklen mehr!

*

Die Situation retten wollte auch einmal einer am Fernsehen, ein Reporter. Er hatte einen wichtigen Mann aus Bern zu interviewen und dieser Bundesrat besaß leider schrecklich abstehende Ohren. Das wirke aber lächerlich am Bildschirm, fand der Reporter, diese Ohren müßten weg. Nun kann man ja aber leider nicht einfach jedem, dem man möchte, die Ohren abschneiden. Also redete der Reporter mit dem Maskenbildner und dieser Meister seines Faches fand,

man könne die Ohren, respektive die Situation schon retten: Er klebe einfach die Ohren mit Klebeband hinten am Kopfe fest. Das sehe kein Mensch und die Persönlichkeit der zu interviewenden Persönlichkeit gewinne durch anliegende Ohren enorm. Gesagt, getan: dem hohen Herrn wurde sonniges Braun ins Gesicht gestrichen und seine Ohren wurden mit winzigen Klebeband-Winkelchen fixiert.

Dann nichts wie vor die Kamera mit ihm. Der Reporter stellte kluge Fragen, der Befragte antwortete noch viel klüger, aber da machte es «plinggg» und ein Ohr schnellte in seiner ganzen Weite vom Kopfe weg. Die Scheinwerferhitze hatte den Herrn zum Transpirieren gebracht und der Schweiß hatte das Klebeband aufgeweicht. Verzweifelt drückte der Gute möglichst unauffällig – also so, daß es jeder merken mußte – gegen sein Ohr, aber da machte es wieder «plinggg» und jetzt reckte sich das andere Ohr noch weiter in den Raum hinaus. Beide Ohren konnte sich der

gute Mann ja nun auch nicht halten, das hätte irgendwie im Bildschirm leicht gehemmt gewirkt. Also, reckte er beide Ohren nonchalant in den Luftraum und rettete so die Situation selber.

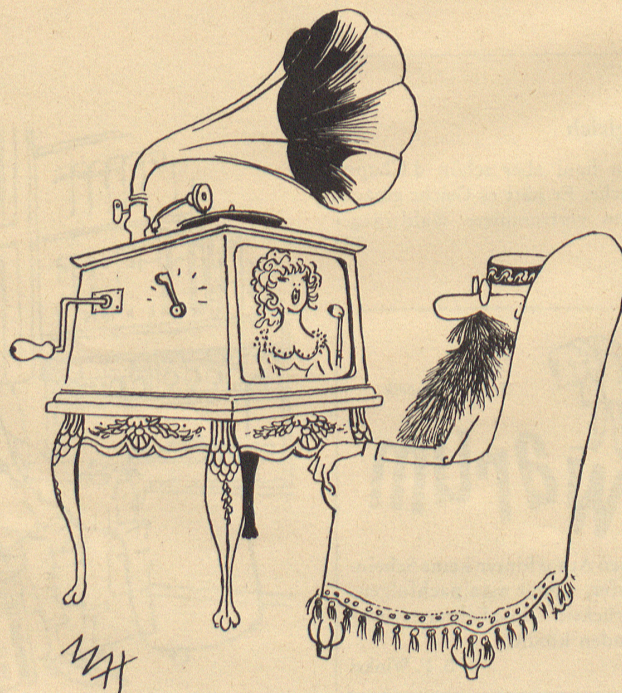
*

Die dritte Situation rettete ein Regisseur und zwar war es Walter Plüß, der eine Situation schuf, die man unbedingt retten mußte: Er fluchte bei laufender Direkt-Sendung wie ein Fuhrmann! Da nicht sein kann, was nicht sein darf, ging man sofort mit dem Ton-Pegel zurück und dann war sowieso schon bald die erste technische Störung des Abends fällig. Warum aber fluchte Walter Plüß so mörderisch, der Freundliche, Angenehme, der uns heute noch am Fernsehen mit allerlei medizinischen Operationen beglückt?

Er fluchte ausgerechnet wegen einem medizinischen Problem: man wollte wissen und im Bildschirm zeigen, ob eine plötzliche Freude, ein jäher Schreck, sich auf einem Elektrokardiogramm abzeichne ... Dem Plüß, der sich als Opfer anerbote, versprochen wir behufs Seelenwallung sehr leichtgeschürzte Bilder, Fotos, die keines Konzes-sionärs Auge je zu sehen bekomme. Er solle, bis ihn ein geflüstertes Zeichen alarmiere, seine Augen schließen und sich friedlich an Arm und Bein und Brust die Gummisauger mit den Drähten anlegen lassen. Walti Plüß lag mit erwartungsvoll geschlossenen Augen auf dem Schragen und das EK-Gerät zeichnete wilde Zickzackkurven auf. Wir aber zeigten ihm keine wüsten Fotos, sondern schossen dicht über seinem Haupte eine Schreckschuß-Pistole ab. Und da, der Situation gar nicht als Gentleman gewachsen, schoß er trotz den Drähten auf und sagte viele wüste Worte.

Seit ich erfahren habe, daß Walti Plüß früher den Friedrich Dürrenmatt sehr gut kannte, weiß ich auch, wer dem Dürrenmatt die plastische Sprache vieler seiner Gestalten eingegeben hat.

Walter Blickenstorfer



Steigerung

Fidel kommt der Gast aus dem Wirtshaus, wenn er einen gehoben hat, noch fideler ist er, wenn er dazu eine Suppe mit Fideli genossen hat, und am fidelsten, wenn dazu der Radio noch Fidelio gespielt hat. Famos ist es, wenn Sie sich einen neuen Teppich kaufen, famoser noch, wenn es ein Orientteppich ist, und am famosesten, wenn es einer der wunderschönen Orientteppiche von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich ist!